



*Redaktion des Buches wurden von der Redaktion, auch keine darüber zu  
viele Briefe, Bücher, etc. ...*

## Kabarett.

Von Max Herrmann (Neiße).

Die „Wilde Bühne“ bleibt das Kabarett, das in Betracht kommt. Mit ihrem Eröffnungsprogramm tut sie wieder einen Schritt vorwärts. Da zeigt sich eine künstlerische Geschlossenheit, ein grundsätzlicher Wille, wie nirgends sonst. Man kann einige Anordnungsfehler monieren, Mehrings Anklagemonolog besser an den Beginn wünschen — der Abend als Ganzes hat eine besondere Figur, eine sichere Ausgeglichenheit. Walter Mehring ist dieses Kabarett's guter Geist, und er ist weiter der starke deutsche Kabarett-dichter. Wenn er seine Schöpfungen selbst spricht, gibt es ein wesentliches Erlebnis. Autoren tragen ihre Werke mit einem undefinierbaren persönlichen Mehr vor, das der technisch bessere Fachinterpret nicht haben kann. Trude Hesterberg arbeitet zwei entzückende, im „löblichsten Sinne poetische“ Stücke von Mehring mit einer so subtilen, graziösen Meisterschaft aus, daß man von einem Kammerspiel der Chansonettenkunst reden kann. Wie früher den Russenbetrieb, nimmt Mehring sich auch diesmal den Oberammergau-rummel zünftig vor und schafft eine verheerende Parodie, die Fritz Kam-pers mit der nötigen Drastik bringt. Wilhelm Bendow trifft über-legen eine Spezies des sexuellen Geschäfts in einem Couplet von Marcel-lus Schiffer, das an rücksichtslosem Witz nichts zu wünschen übrig läßt. Zwei andere Couplets von Schiffer singt lebenswürdig Dora Paul-sen („Jeder Mann sein eignes Niveau“ hat reizende Einfälle). Groß ragt in das Programm die Gestaltung, die Mein-hart Maur einer Scheerbart-Vision angeeignet läßt: das ist gute Klasse eines Literarischen Kabarett's, und auf gleicher Höhe steht Mehrings Monolog, der erfüllt, was an Radikalität von einem künstlerischen Brett zu fördern ist. Käthe Köhls bewährte Balladenkunst und der Maximiliane Ackers sympathisches Lauten-termezzo bilden gute Uebergänge und Ruhepunkte und ein Improvisations-scherz (Bendow und Hesterberg) löst den Abend richtig in Trall-stimmung auf.

Im „Göbennahn“ erreichen nur zwei Nummern das Niveau der „Wilden Bühne“. Otto Zimmermann, der einst in Leipzigs „Retorte“ mit einem persönlichen, gekonnten „Expressionismus“ ernst machte, diesmal allerdings (an sich lustige) ihm wenig gemäße Reimansche Späße bringt (sein Vortragsabend im „Grünen Saal“ zeigte besser, was er kann!), und seine prachtvolle Wandervogelparodie (etwas, was höchst fällig war) von Gründ-gens, vom Auto und Else Ehser schlechthin erschütternd gemimt. Außerdem fällt Harald Paulsen im geschmacklosen Sketsch „Die Ge-hirnfalte“ und in zwei Couplets als Künstler von Eigenart und technischem (fast akrobatischem) Können auf.

*Die Wilde Bühne ...*